

doch hinter beiden steht Jesus. Durch sein Wirken, durch das Eingreifen einer übernatürlichen Macht also, werden ihre Taten ausdrücklich als Wunder charakterisiert“ (S. 88). Ich muß gestehen, daß mir dieses Verständnis des Wunders neu ist und daß ich dieser Interpretation nicht zu folgen vermag. Gewiß, Christus wirkt, das wird deutlich gesagt, durch beide; aber es wird ebensodeutlich gesagt, daß er durch grundverschiedene Mittel und Begnadungen Petri und Ottos wirkt. Im einen Fall schafft er „miracula“ durch Petrus' „oratio“, im anderen hilft er Menschen durch Ottos „largitio“; der eine wirkt durch Gebet (*prece*), der andere durch Geld (*precio*). Wunder aber im eigentlichen Sinn, das wird eigens gesagt, vollbringt nur Petrus. Christi Wirken durch Ottos Handeln als Wunder zu bezeichnen, ist nicht gerechtfertigt. Nach christlicher Vorstellung wirkt Gott im historischen Bereich stets durch das Handeln des Menschen.

Demm hat allerdings versucht, seinen — bzw., wie er meint: Herbords — Wunderbegriff¹⁰⁸⁾ als in Übereinstimmung mit dem „der maßgeblichen Kirchenväter“ (S. 89) — er nennt Augustin und Gregor d. Gr. — stehend darzustellen, wonach das geistige Wunder größer als das körperliche, der Ablauf der natürlichen Schöpfungsordnung wunderbarer als das Mirakel sei (S. 89 f.). Aber auch diese Stellen erlauben es nicht, die von Herbord als für Bischof Otto kennzeichnend geschilderten menschlichen Handlungen als Wunder zu deklarieren. Auch das völlig aus dem Zusammenhang herausgerissene Herbordzitat *Signa illic et portenta per eum et per eius opera fiunt cottidie; et si non corporaliter, profecto quod melius est, fiunt spiritualiter. Ibi enim ceci vident, surdi audiunt, claudi ambulant, leprosi mundantur, mortui resurgunt, pauperes euangelizantur*¹⁰⁹⁾ gibt dazu keine Handhabe. Hier handelt es sich um eine allegorische

¹⁰⁸⁾ Nach seiner Meinung ist bei Herbord „die Form des Wunders ... ausdrücklich gewahrt, der Inhalt verändert und auf ein rationales Maß zurückgeführt“ (S. 89), damit leiste er „Kritik am primitiv-materialistischen Wunderglauben“, verzichte aber „trotz dieser klaren Stellungnahme für die geistigen Wunder“ (zu diesem mißverständlichen Zitat meine Bemerkungen oben S. 345 f.) — natürlich nur als „Konzession an die breite Masse, an die Gläubigen der ‚Pöbelkirche‘, wie Berengar von Tours sie nennt“ — nicht darauf, „doch einige flach materialistische Mirakel in seine Vita einzuflechten“. — Leider aber: „Seiner Mühe bleibt die Anerkennung der Nachwelt ... versagt: den grobsinnliche Mirakel verlangenden kurialen Kanonisationsbehörden (man darf auf nähere Ausführungen zu diesem Novum in der ma. kurialen Verwaltungsgeschichte gespannt sein. P.) kann seine Vita nicht vorgelegt werden, und noch heute verehren katholische Gläubige Otto als Helfer gegen Krankheiten aller Art, vor allem gegen Rückenschmerzen“ (S. 90).

¹⁰⁹⁾ Herbord I 18, ed. Jaffé, S. 717 f.